

Anzeigenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellen und Wohnungen 25 Pfg. — Familien-Anzeigen 30 Pfg. — Reklamen für die dreispaltige Zeitzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger

Bezugspreis: Durch die Austräger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Botenlohn. Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

General-Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

mit der Nebenausgabe „Olsaer Zeitung“.

Hauptgeschäftsstelle:

Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Betriebsstörungen, Streik, Unruhen usw. verpflichten den Verlag nicht zum Schadenersatz oder Nachlieferung der Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Beneke

Für Inserate verantwortlich Julius Schemke. — Druck und Verlag von Paul Beneke, sämtlich in Danzig

Nr. 170

Danzig, Freitag, 23. Juli 1926

13. Jahrgang.

Regierungsbildung durch Poincaré.

Der gestrige Herriot.

Nur zwei Tage hat das Kabinett Herriot gelebt. Schon bei der ersten Vorstellung in der Kammer wurde es mit 290 gegen 237 Stimmen gestürzt.

Die Sitzung wurde eingeleitet durch eine kurze Programmrede Herriots, in der er darauf hinwies, daß seine Regierung die Absicht habe, die finanzielle Sanierung aus eigener Kraft durchzuführen. Nach ihm sprach Finanzminister de Monzie, dessen Finanzprogramm darauf hinausging, die noch verfügbaren Summen des sogenannten Morgan-Fonds zur Stützung der Währung heranzuziehen. Alsdann betrat Briand die Rednertribüne und wies unter großem Beifall eines Teiles des Hauses darauf hin, daß das neue Kabinett die Schuld an dem katastrophalen Sturz des Franke trage, da die Zusammensetzung der neuen Regierung im ganzen Lande eine Panik ausgesetzt habe, die zu einem Sturm auf die Sparkassen geführt habe. Nach dem Bekanntwerden der Abstimmung reichte Herriot sofort die Demission des Kabinetts ein.

Straßenkumgebungen in Paris.

Der Ruf nach Poincaré.

Während der Kammerführung wurde das Parlamentsgebäude von Tausenden von Demonstranten umlagert, die Kundgebungen gegen Herriot veranstalteten. Über diese Straßenkumgebungen wird von der offiziellen Gassagentur folgende Darstellung verbreitet:

Bei Eintritt der Nacht stiegen etwa 1000 Personen vor dem Kammergebäude aufgeregt auf: „Nieder mit Herriot! Auf Poincaré!“ Auch wurde gepfiffen. Sobald die Nachricht von dem Sturz des Ministeriums bekannt wurde, verdrängten sich die Kundgebungen gegen Herriot und die Parlamentarier.

Es wurden Rufe laut: „Dabonjagen!“ „Nieder machen!“ Abgeordnete, die die Kammer verlassen hatten, von diesen Kundgebungen überrascht, eilte wieder zurückgemacht. Die immer größer werdende Menge der Manifestanten habe dann gerufen: „Poincaré! Poincaré!“ und Maginot und Franklin Bouillon Ovationen bereitet, die kommunistischen Abgeordneten Baillant Coururier und Cachin seien dagegen mit Pfurufen empfangen worden. Baillant Coururier habe sogar einen Stockhieb auf den Hut erhalten. Darauf hätten sich die Kundgebungen der Menge nicht beschränkt, neue Pfurufe seien ertönt, als ein Kraftwagen mit Touristen vorbeigekommen sei. Gegen 11 Uhr habe berittene Polizei den Platz gesäubert. Die Menge habe jedoch Widerstand geleistet. Einige Zwischenfälle seien zu verzeichnen. Die Manifestanten hätten Wagen angehalten, in denen die Abgeordnete vermuteten, und erst, als der Regen eingesetzt habe, seien sie davongegangen. Eine stärkere Abteilung von Teilnehmern an diesen Kundgebungen habe sich vor das Lysee begeben. Als der Wagen Herriots, der dem Präsidenten der Republik seine Demission überreichen wollte, vorbeigekommen sei, seien die Pfurufe und die Pfiffe wieder ertönt. Der Ordnungsdienst habe die Zugänge zum Lysee und zum Ministerium des Äußern schnell räumen lassen.

Die Berufung Poincarés.

Der Präsident der Republik, Doumergue, hat nach Besprechungen mit dem Kammer- und dem Senatspräsidenten Poincaré mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Diesen Besprechungen ging der Empfang einer Delegation der Nationalen Vereinigung der Invaliden und Frontkämpfer voraus, die dem Präsidenten der Republik ihren entschiedenen Willen zum Ausdruck brachten, unverzüglich und unter Umgehung jeder politischen Frage ein Ministerium der nationalen Wiederaufrichtung zu bilden, das geeignet wäre, allen Klassen des Volkes das Vertrauen wiederzugeben.

Poincaré hat sofort nach der Betrauung Verhandlungen mit verschiedenen führenden Politikern aufgenommen. Er soll beabsichtigen, sein Kabinett möglichst aus sechs Ministern zu bilden, falls ihn nicht Parteirücksichten zwingen, die Zahl seiner Mitarbeiter zu erhöhen. U. a. hat Poincaré mit Barthou und Briand verhandelt und es heißt, daß Briand wieder mit der Führung des Außenministeriums betraut werden soll, während Poincaré neben dem Posten des Ministerpräsidenten auch die Leitung des Finanzministeriums übernehmen will.

Die Nachricht vom Sturz der Regierung Herriot hat in Paris keine besondere Überraschung hervorgerufen. Die Presse nimmt den Sturz Herriots und die Berufung Poincarés im allgemeinen als eine Selbstverständlichkeit hin. Die französische Öffentlichkeit fühlt sich im allgemeinen durchaus erleichtert und hofft vor allem auf eine starke Besserung des Finanzturmes. Es wird darauf hingewiesen, daß die Regierung Herriot mit ihrem Sturz unmittelbar nach der Regierungserklärung nur auf wenige Vorbilder zurückblicken kann. Lediglich das Ministerium Hochbourg im Jahre 1877 und die Regierung Ribot im Jahre 1914 erlebten das gleiche Schicksal. Im allgemeinen

geht der Eindruck dahin, daß mit der Berufung Poincarés die politische Krise ihrem Ende entgegengeführt wird. Von der gesamten Presse wird das Kabinett Poincaré begrüßt. Eine Ausnahme machen nur einige Linksblätter wie das „Deuvre“, das ein erstes Kabinett Briand wünscht, und der „Quotidien“, der Herriot den Dant der Demokratie ausspricht.

Intermezzo.

Das Pariser Regierungsintermezzo war kurz. Der Ministersturz von gestern wurde heute gestürzt. Herriot ist aber mehr als gestürzt, mehr noch: sein politischer Ruf hat einen schweren Schlag erlitten. Mehr noch: er hat seinen eigenen Sieg vom 11. Mai 1924, dem Wahltage, der die poincaristische Mehrheit der Deputiertenkammer beseitigte, dort die Linke als die Stärkere einziehen ließ, durch seinen „erfolgreichen“ Angriff auf Briand-Caillaux zunichte gemacht; denn Poincaré ist es, der jetzt mit der Kabinettsbildung betraut wurde und wohl Glück damit haben wird. Der Widerstand, den Herriot „zum Schutz der Demokratie“ gegen das Ermächtigungsgesetz leisten zu müssen glaubte, ist hinweggesetzt worden durch den Sturm auf die Banken, durch die Weigerung, den Frank als Zahlungsmittel anzunehmen, durch die Mitteilung des Finanzministers, daß „kein Centime mehr in den Staatskassen sei“. Nicht etwa bloß auf die bisherige Rechtsopposition kann Poincaré zählen, er wird auch die rechten Flügelparteien des bisherigen Linksblocks für sich haben und wohl auch zahlreiche Deputierte, die noch weiter links stehen. Und er wird sicherlich, wenn er es für nötig hält, von der Kammer sein Ermächtigungsgesetz bewilligt erhalten; ist doch auf die bloße Gewissheit hin, daß Herriot stürzen würde, der Frank schon gestiegen.

Wilde Szenen in der Kammer, wo der „todgeweihte“ Ministerpräsident eine kurze nichtsagende Erklärung verliest, dann sein ebenso kurzlebiger Finanzminister eine Darstellung der finanziellen Misere gibt. Der Staat Frankreich wäre bankrott, wenn man nicht schnell noch den Rest der Morgan-Anleihe von 100 Millionen Dollar, von denen aber kaum noch 35 Millionen übrig sind, hineingeworfen hätte als Dam gegen den rasenden Strom aller jener, die die kurzfristigen Schatzscheine, die Nationalbonds usw. einzutauschen verlangten, ein Ansturm, der bei der Kunde von Briands Sturz einfiel. Und Briand läßt es sich nicht nehmen, bei dem Wort des Finanzministers über die Leere der französischen Staatskassen mit größter Schärfe darauf hinzuweisen, daß Herriots Vorgehen daran schuld sei. Das war der Todesstoß und die „Sinnstümmung“ ließ dann nicht mehr lange auf sich warten. Wilde Szenen vor der Kammer, wo Tausende unter lauten Vermählungen gegen Herriot demonstrieren und sich mit der Polizei herumprügeln. Gegendemonstrationen setzen ein, kurz ein wildes Durcheinander, in dem alles nach dem „harten Mann“ schreit. Das soll nun Poincaré sein, der Gestürzte von vorgestern, gerade der Mann, dessen Posten mit der Parole „le boche payera tout“, der Deutsche wird alles bezahlen, Frankreich eigentlich in die Misere hineingeritten hat.

Daß wir Deutsche dieser neuesten Entwicklung der französischen Krise, diesem Wiederaufstehen Poincarés, des Aufreinhalters und Kriegsschürers, zur Macht mit mehr als gemischten Gefühlen gegenüberstehen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Ob er, der außenpolitisch lediglich mit der primitiven Methode der Gewalt arbeitete, nun auch innenpolitisch wirklich der erhoffte „harte Mann“ ist, wird sich erst noch erweisen müssen, denn hier hilft die brutale Machtmethode nicht im geringsten. Wir Deutsche haben ja auch ein ganz wesentliches Interesse daran, daß endlich die schwere Störung der wirtschaftlichen Beziehungen Frankreichs infolge der Frankinflation beseitigt wird, haben nichts dagegen, wenn dies auch durch Poincaré geschieht. Ob sein Wiederauftreten nun auch außenpolitische Folgen haben wird — auch das wird erst die Zukunft weisen. Eine nahe Zukunft: denn in anderthalb Monaten beginnt die Welterkundung in Genf, wird die Frage des deutschen Eintritts aufgeworfen sein.

Auseinandersetzung mit den Hohenzollern.

Ministerpräsident Braun an Herrn von Berg.

Der preussische Ministerpräsident Braun hat an den Generalbevollmächtigten des vormaligen preussischen Königshauses, Geheimrat von Berg, ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Anregung Herrn von Bergs antwortet, zur Beruhigung des öffentlichen Lebens in neue Abschiedsverhandlungen einzutreten. Ministerpräsident Braun teilt Herrn von Berg mit, daß die preussische Regierung zu Verhandlungen grundsätzlich bereit sei. Diese Verhandlungen dürften aber nicht, wie von Herrn von Berg gewünscht, auf den Vertrag vom 12. Oktober 1925 zurückgreifen, sondern müßten, nach Ansicht des Ministerpräsidenten, an das Ergebnis der Beratungen des

Reichstages über den Entwurf eines Reichsgesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den vormalig regierenden Fürstenthäusern anknüpfen. Ministerpräsident Braun möchte sich also von vornherein alle die Vorteile sichern, die der Rechtsausschuß des Reichstages bei seinen letzten Beratungen für die Länder herausgeholt hat.

Die Magdeburger Untersuchung.

Auflärung des Mordes bis Sonnabend.

Amlich wird gemeldet: „Die Besprechung in der Mordangelegenheit Seling, die auf Veranlassung des preussischen Ministers des Innern zwischen Vertretern der Berliner und Magdeburger Behörden unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Hörsing in Magdeburg stattfand, hat zu einem vollen Einvernehmen über die Art der strafrechtlichen Weiterverfolgung der Mordtat geführt. Die Kriminalkommission Busdorf und ten Holt in Magdeburg werden ihre Ermittlungen nach einheitlichen Gesichtspunkten unter Leitung des Untersuchungsrichters fortsetzen. Wie der Untersuchungsrichter erklärt, hofft er, bis zum Sonnabend die Straftat restlos aufzuklären zu können.“

Wie von dem Verteidiger des Direktors Rudolf Haas erklärt wird, glaubt dieser auf der Spur eines Doppeltgangers des Haas zu sein.

Besichtigung der Provinz Grenzmark.

Der Oberpräsident über ihre schwere Lage.

Unter Führung des Oberpräsidenten der Provinz Grenzmark, v. Bülow, fand eine mehrtägige Besichtigungsreise der Provinz Grenzmark, an der sich zahlreiche Ministerialkommissare und Mitglieder des Preussischen Landtages beteiligten, statt.

Am ersten Besichtigungstage hielt in Frankfurt im Anschluß an eine Besichtigung der Schulen und Kirchen der Oberpräsident vor zahlreichen Vertretern aus allen Ständen der Bevölkerung einen Vortrag, in dem er auf die schwere Lage der Grenzmark und die Probleme, die zur Stärkung des Deutschtums in der Ostmark zu lösen wären, hinwies.

Über die Kreisstadt Boms ging es dann nach Meseritz, wo die Gäste durch die neugeschaffenen Siedlungen der Grenzstadt geführt wurden. Man gewann allgemein die Überzeugung, daß Meseritz im Verhältnis zu seiner Größe unverhältnismäßig viel zur Befriedigung der Wohnungsnot und zur Aufnahme der zahlreichen aus dem Osten zugewanderten Oplanten geleistet hat.

Der zweite Tag war der Vereisung des Kreises Schwerin gewidmet; man nahm hier besonders die durch das Hochwasser angerichteten Schäden und die umfangreichen Verheerungen, die die Forsten durch das Auftreten der Forleule erlitten haben, in Augenschein. Die weiteren Stationen der Reise waren Schönlanke, Schloppe, Deutsch-Krone, Schwes und Schenide m ü h l. Namens der Reisetilnehmer betonte hier Abg. Riedel, der Vorsitzende des Ostauschusses, die Notwendigkeit einer weitestgehenden Ostpolitik, bei der Außenpolitik des Reiches und preussische Innenpolitik verknüpfen soll zusammenarbeiten müssen. Ministerialdirektor Löhrs brachte die Bereitwilligkeit der Staats- und Reichsbehörden, den Wiederaufbau der Provinz tatkräftig zu fördern und die Selbstbehauptung deutscher Kultur im Osten zu stützen, zum Ausdruck.

Kammergerichtsentseide in Mieterschutzsachen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt folgende neuere Richtersentseide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen bekannt:

Die Aufrechnung mit Gegenforderungen ist auch dann zulässig, wenn diese selbst nicht aufgewertet werden können. Es ist unerheblich, ob und in welcher Höhe die Gegenforderungen aufzuwerten sind.

Bei Festsetzung der Friedensmiete für Räume, die schon vor dem 1. Juli 1914 fertiggestellt waren, an denen aber nach diesem Zeitpunkt bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind, sind die gegen die Friedenszeit erhöhten Baukosten dieser Veränderungen zu berücksichtigen.

Die Friedensmiete für eine Wohnung, die aus der Vereinigung mehrerer Räume nach dem 1. Juli 1914 hervorgegangen ist, kann unter Umständen ebenso hoch oder geringer festgesetzt werden als die Friedensmiete, die für einen Teil der vereinigten Räume am 1. Juli 1914 bestand.

Verfügt eine Gemeindebehörde die Genehmigung zum Wohnungsaustausch, so steht die Beschwerde nach § 16 des Wohnungsmangelgesetzes auch den Tauschpartnern zu, deren Wohnungen im Bezirk anderer Gemeindebehörden liegen.

Bei Festsetzung des Zwangsmietvertrages hat das Mietvertragsamt den Mietraum und den Mietzins anzugeben. Als Mietzins genügt ein bestimmbarer Betrag, etwa die gesetzliche Miete. Sonstige Bestimmungen, z. B. über den Beginn des Mietverhältnisses oder Vorauszahlung des Mietzinses, kann das Mietvertragsamt nach billigem Ermessen treffen.

Nah und Fern.

○ **Bestialisches Verbrechen.** In einem Feldbrunnen bei Metzhof war vor einigen Tagen die Leiche einer 56 Jahre alten Schnittpfand gefanden worden. Die Feststellungen der Staatsanwaltschaft Prenzlau haben ergeben, daß die Frau verhungert ist. Sie muß noch lebend in den Brunnen geworfen worden sein, der von den Verbrechen mit schweren Böhlen wieder zugebaut wurde, so daß sich die Unglückliche aus eigener Kraft nicht befreien konnte. Hilferufe mußten bei der weiten Entfernung zum nächsten Ort ungehört verhallen.

○ **Großfeuer in Boizenburg.** In Boizenburg wurde die Dampfzucker- und Schiffsverft von Richard Ziegler durch ein mit großer Gewalt auftretendes Feuer, das im Holzlagerschuppen ausgebrochen war, eingeäschert. Die Feuerwehr war dem Brande gegenüber machtlos und mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

○ **Die Hochwasserschäden in der Provinz Sachsen.** Wie der Landbund der Provinz Sachsen mitteilt, sind nach den bisherigen Darstellungen in der Provinz Sachsen über 175 000 Morgen Acker und über 232 000 Morgen Wiesen vom Hochwasser überschwemmt und über 60 000 Stück Vieh durch Futtermangel gefährdet worden. Das Ergebnis ist noch nicht vollständig. Es fehlen noch das Eichsfeld und der Kreis Nordhausen.

○ **Drei Personen verbrannt.** In Ratersdorf bei Bad Lander brach in später Abendstunde in dem Geschäft der Wiffrau Jung Feuer aus, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Die Bewohner wurden im Schlafe von den Flammen überrascht, die ihnen den Ausweg ins Freie verperrten. Die Wiffrau rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster und erlitt dabei erhebliche Verletzungen. Zwei ihrer Kinder, ein siebenjähriges und ein zehnjähriges Mädchen, kamen in den Flammen um, ebenso verbrannte sich der 76 Jahre alte Schwiegervater der Frau nicht mehr zu retten und verbrannte. Als Entschädigung des Feuers wird Brandversicherung angenommen.

○ **Ein neues Bombenattentat auf einen Deutschen in Polnisch-Oberschlesien.** Aus Katowitz meldet man: Auf den Bruder des Lehrers Dodel, der vor kurzem vom Ratowitzer Gericht zu einjährig Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist in Polnisch-Oberschlesien ein Bombenattentat verübt worden. Dodel wurde schwer verwundet, das Haus durch die Bombe stark beschädigt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

○ **Die Maul- und Klauenseuche in Tirol ausgebrochen.** Die Maul- und Klauenseuche ist in besonders großem Maße in Tirol ausgebrochen. Trotz der strengsten seuchepolizeilichen Maßnahmen hat die Seuche in den meisten Tälern von Tirol Eingang gefunden. Nach den amtlichen Berichten dringt die Seuche auch auf die Alpen vor und verhindert einen Teil des Touristenverkehrs.

○ **Schwere Explosion auf einem norwegischen Zollerzeuger.** An Bord eines Zollerzeugers von Larvik ereignete sich eine Explosion, durch die der Kreuzer innerhalb weniger Minuten vollkommen in Flammen stand, so daß sich die Besatzung Hals über Kopf ins Wasser werfen mußte. Sein Befehlshaber und ein Mann der Besatzung kamen um, zwei andere wurden lebensgefährlich verletzt.

○ **Großer Waldbrand in Lettland.** Seit Sonntag wütet in der Gegend westlich des Bades Kemeri ein großer Waldbrand, durch den bisher an die 12 Quadratkilometer Baumbestand verwischt wurden. Hunderte von Einwohnern und Abteilungen der Bürgerwehr bekämpfen das Feuer. Die ganze Gegend ist in Rauch gehüllt. Kemeri selbst wurde durch ein Umspringen des Windes vor einer Gefährdung bewahrt.

○ **Verhaftung einer Räuberbande.** In der Nähe von Riga verhaftete die lettische Polizei den berühmten Banditen Raupens mit sieben Mitgliedern seiner Bande. Der Bandit, der seit Jahren sein Unwesen treibt, wird beschuldigt, 21 Mordtaten und 200 Raubüberfälle verübt zu haben. Vor zwei Jahren hat er in der Nähe von Dinaburg einen Schnellzug angehalten und dessen Passagiere vollkommen ausgeraubt.

○ **Das Ende eines spanischen Ozeanfliegers.** Der spanische Fliegerleutnant Duran, der bekanntlich den Atlantischen Ozean überquerte, ist das Opfer seines Verfalls geworden. Nach einer Flugübung in Barcelona stieß sein Apparat gegen ein anderes Flugzeug und fiel ins Wasser. Der schwerverletzte Flieger ertrank, sein Apparat konnte an Land geschafft werden.

Das graue Leben.

Roman von Otfried von Hanstein.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Hol der Teufel die ganze verfluchte Geschichte! Mein, Sie meine ich nicht. Sie handeln richtig. Ganz richtig, obgleich ich garnicht böse gewesen wäre, wenn Sie mit dem Mädel verheiratet wären. Aber Sie hätten ein paar Hunderttausend in der Tasche haben müssen und dann schleunigst ins Ausland getraut! Da hätte der gute Anderer vielleicht klein beigetragen. Aber so geht's natürlich nicht. Und daß ich Ihnen mein Vermögen borge, damit Sie mit meiner Richte durchbrennen, das geht doch erst recht nicht. Aber recht war es von Ihnen. Weiß Gott, wie ich ein so junger Dachs war, ich weiß nicht! — er sah ihn lange an —, nein, ich hätte es auch nicht getan. Wenn man ein Wesen wirklich lieb hat, dann reißt man es nicht ins Unglück, wenn der Anderer ganz wild war, konnte er Sie wegen Entführung einer Minderjährigen noch ausliefern lassen. Und das hätte er getan. Weiß Gott, er hätte es getan! — Kommen Sie, geben Sie mir die Hand! Es war recht, daß Sie zu mir gekommen sind. Es war das einzige Mögliche.“

Helmuth hatte schweigend zugehört. Nun hob er den Kopf und sagte leise:

„Herr Senator, jetzt reden Sie einmal ganz einfach als Mensch zum Menschen. Glauben Sie, daß ich es nicht bereuen werde, daß ich zu Ihnen kam, anstatt mit Dora zu fliehen, so wie Sie es wollte? Seien Sie nicht böse, daß ich Sie so etwas frage, aber mein Herz ist so schwer!“

„Nein, lieber junger Freund, Sie werden es nie bereuen! Vielleicht in den nächsten Tagen einmal auf Stunden, aber nie in Wirklichkeit. Sehen Sie, wir Menschen sind erblich belastet. Viele zum Schlechten, Sie aber zum Guten. Sie hätten nie ein wirkliches Glück gefunden, das sich aufgebaut hätte auf einer unschönen Tat. — Ich will garnicht vom Elend reden, das Ihnen vielleicht geharrt hätte, nicht von den Qualen, wenn Dorothea vielleicht an Ihre Seite trotz Ihres redlichsten Willens verklammert wäre. Nein, selbst wenn es Ihnen äußerlich gut gegangen wäre, die Stimme des Gewissens hätte nie geschwiegen. Mein Schwager ist ein harter, energischer Mann. Ich glaube nicht, daß er je die Tür seines Hauses einer Tochter

Der Deutsche im Ausland.

In Dresden ist ein italienischer Student verurteilt worden, weil er bei einer Auseinandersetzung mit Deutschen den unverschämten Ausdruck: „Deutsches Schwein“ gebrauchte. Er hat dafür nur drei Monate zu brummen und man ist durchaus der Ansicht des Richters, daß ein Deutscher im Ausland, der sich gleiches erlauben würde, weit höhere Strafe zu gewärtigen hätte. Aber — schon der Gedanke eines solchen ungekehrten Falles muß ein leises Lächeln hervorrufen, weil ein solcher Gedanke überhaupt eine Unmöglichkeit vor sich sieht.

Merkwürdig: es wird immer soviel davon geredet, daß der Deutsche „im Auslande unbeliebt“ sei — bloß niemand kann sagen, daß er selbst etwas von dieser Unbeliebtheit verspürt hat, daß er schlecht behandelt worden ist. Die Zeiten liegen ja Jahrhunderte zurück, da ein alter englischer Schriftsteller über den „unerträglichen Nationalstolz“ der Deutschen redete. Und wenn Mussolini über die Tracht der Deutschen und ihre sonstige Haltung in Rom und Italien unpassende Bemerkungen macht, so tut er das aus durchsichtigen politischen Gründen. Erster ist natürlich die Sache, wenn, wie es jetzt an der belgischen Seeküste geschah, die Deutschen aus einer Nachwirkung der Kriegsschiffe heraus gerabazu schamlos behandelt werden; darauf gibt es dann eben nur eine Antwort: forgehen und fernbleiben. Das hilft immer. Dazu kommt, daß die belgische — und französische — Inflation Elemente herbeiführt, die kalt und rücksichtslos die „günstige Gelegenheit“ ausnützen. Auch uns waren diese ausländischen Inflationshänen vor drei und vier Jahren nicht gerade sympathisch.

Das sind alles besonders gelagerte Fälle und darum besonders zu beurteilen; aber wir sollten das Märchen von dem „im Auslande unbeliebten Deutschen“ nicht gar so schnell nachplappern. Wozu überhaupt „beliebt“? Der Reisende fordert eine Leistung und macht dafür seine Zahlung. So denkt der Engländer und der Amerikaner, diese typischen Reisenden, und sie fahren gut damit, obwohl sie längst nicht so freigebig und kaufmüßig sind wie die Deutschen. Sie interessieren die Gefühle ihres Hoteliers oder des Hausknechts nicht im geringsten; aber wir — werben darum, beliebt zu sein, und betonen ernsthaft die Notwendigkeit, „moralische Eroberungen“ zu machen. Die Regeln, wie man sich als gebildeter und kultvoller Mensch zu bewegen hat, sind stillschweigendes internationales Übereinkommen. Aber nun überall zu erzählen, der Deutsche benehme sich im Auslande allzuoft taktlos und ungeschliffen, ist erstens unwahr und dann, wenn es gar von Deutschen selbst über Deutsche gesagt wird, national würdelos! Wenn der Deutsche allerdings endlich von seinem alten Kaiser lassen wollte, im Ausland durchaus sofort die fremde Sprache radebrechen zu wollen, auch dort, wo es gar nicht nötig ist, also auf dem Vogener Bahnhof nach einem „taochino“ zu schreien, obwohl dort alle Gepäckträger Deutsche sind — dann wäre der Deutsche entschieden „beliebt“!

Siditrol — eine Frage für sich? Oh nein, man soll hin, man muß hin, gerade jetzt. Geht sind viele Hoteliers „italienfreundlich“ — aus Geschäftsrücksichten. Aber die Bevölkerung ist doch kerndeutsch bis zur Sprachgrenze und man riskiert allerhand, wenn man sie auch nur im Scherz „Italiener“ nennt. Hier kann man nationale Leidenschaft kennenlernen, wenn man mit dem deutschen Führer hoch in die Einsamkeit der Berge geht und kein Taschenspieler zuhelfen kann. Deswegen gehen doch genug Deutsche nach Deutschland.

Daß Italien die deutsche Zurückhaltung verspürt, ist erfreulich; schadet nichts, daß man dort jetzt schimpft. Luft und Berge, Licht und Meer gibt es auch anderswo genug. Dr. — e.

Bunte Tageschronik.

Landshut. In Ullersdorf in der Neumark wurde die Frau des früheren Gemeindevorstehers Reich von einer Mäule in die Rippe gestoßen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb die Frau an Blutvergiftung.

Stettin. Der Stettiner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Zuhälterdiebstahl in Witz auf Klagen aufzuklären. Kriminalkommissar Schopp konnte hier den vielfach vorbestraften Falschidentifizierer, den 35 Jahre alten Seemann Otto Frank, als Täter festnehmen.

Hamburg. Ein persönlicher Freund Bismarcks, sein Nachbar im Sachsenwalde, der Hamburger Kaffeehändler Emil Specht, ist an seinem 80. Geburtstag gestorben.

Riga. Der Senat der Stadt Riga hat der Stadt Riga eine Adresse nebst Erinnerungsplakette an die 700jährige Jubiläumsfeier der Stadt überreicht und ihren Dank für die lebhafteste Anteilnahme Rigas an dieser Feier zum Ausdruck gebracht.

wieder geöffnet hätte, die heimlich daraus entflohen ist. Und Heimat und Elternhaus sind zwei starke Magnete! Wer weiß, wie bald diese an Dorotheas Seele gezogen hätten, trotz aller Liebe. Mein, lieber . . . ich hätte bald gesagt, lieber Sohn, Sie haben recht getan, und was auch kommen mag, das eine wird Ihnen ein Trost sein für Ihr ganzes Leben. Sie haben gehandelt, so wie es die Ehre und das Glück des Mädchens, das Sie lieben, von Ihnen verlangte.“

In dieser Bewegung stand Helmut da. Dann streckte er dem Senator beide Hände entgegen.

„Sie haben recht. Es muß ja so sein!“

Mit schnellen Schritten eilte er hinaus. Er lief an den Strand und weit in die Einsamkeit, um Fassung und Sammlung zu finden.

Eine tiefe Verzweiflung ergriff ihn. Nun war es also geschehen. Nun konnte er für immer seinen Traum begraben.

Wieder stand er am Hafen und spähte hinaus. Draußen schaukelte ein gewaltiger Lloydampfer auf den Wellen und plötzlich ergriff Helmut eine Sehnsucht, alles von seinen Füßen zu schütteln und mit hinauszuziehen, weit, weit in die Ferne. — — —

„Zweiter Teil.“

7.

„Ihr Deutschen seid doch wirklich seltsame Menschen! Wie ich Dich zum ersten Male in den Ruinen von Palenque sah, lagst Du unter den Palmen. Dein Auge schaute in die wunderbare Pracht der Tropen, zu Deinen Händen schaukelten sich Kolibris und buntfarbige Papageien in den Planen des Urwaldes, herrliche Orchideen streckten Dir ihre prangenden Blüten entgegen, zu Deinen Füßen rauschten die Wellen des Usamacinta . . . Du aber lagst und träumtest mit weit geöffneten, westfremden Augen von Deiner fernsten deutschen Heimat. Und nun sind wir hier, sitzen mitten in Deinem Vaterlande, hier in Berlin auf dem Potsdamer Platz, und das Leben der Weltstadt umrauscht uns. Aber anstatt nun befreit zu sein, schaust Du wieder mit Deinem Trübsinn vor Dich hin, als seiest Du noch immer ein irrender, einsamer Wanderer, der sich nach seiner Heimat sehnt. Oder denkst Du vielleicht in Sehnsucht an irgendeine unserer glühenden Sennoritas in Guatemala? Wie daß nur diese melancholische Schwermut zu Deiner Energie, die Du doch, weiß Gott, oft genug vor meinen Augen bewiesen hast!“

Aus dem Freistaat.

Entscheidung des Korridor-Schiedsgerichts.

Das deutsch-polnisch-Danziger Korridor-Schiedsgericht für den Transitverkehr durch Polen hat gestern vormittag über die Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei Stargard, der bekanntlich in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1925 neunundzwanzig Menschenleben zum Opfer fielen, sein abschließendes Urteil gefällt.

Unmittelbar nach diesem Eisenbahnunglück hat die deutsche Regierung am 5. Mai 1925 bei dem Korridor-Schiedsgericht beantragt, festzustellen, daß die polnische Regierung infolge mangelhafter Unterhaltung der Gleise auf der Strecke Jirchau—Marienburg schwere Gefahren für den Transitverkehr heraufbeschworen hat, worauf die deutsche Regierung auf Grund der Artikel 8 und 25 des Abkommens zwischen Deutschland, Polen und Danzig, die den Durchgangsverkehr behandeln, bei dem Schiedsgericht eine Unteruchung der Ursachen der Katastrophe verlangte. Gemäß Artikel 16 des Abkommens beantragte Deutschland weiterhin eine sofortige Besichtigung der Unfallstelle, sowie eine Prüfung des Schienenmaterials auf der erwähnten Strecke zwischen Jirchau und Marienburg, unter Hinzuziehung von Zeugen, Sachverständigen sowie sonst vorhandenen Materials.

Auf Grund des deutschen Antrages vom 5. Mai erfolgte sodann am 12. Mai eine eingehende Besichtigung der Unfallstelle, die das Schiedsgericht dazu bestimmte, am Tage darauf ein Verfahren einzuleiten. Polnischerseits lag ein Antrag vor, in dem die Ablehnung eines Schiedsgerichtsverfahrens verlangt wurde. Deutschland begründete seinen Antrag damit, daß das Schienenmaterial nicht rechtzeitig erneuert worden sei und daß auch die Eisenbahnbrücke bei Jirchau nach dem Hochwasser im Jahre 1924 nicht der erforderlichen gewordenen Reparaturen unterzogen worden ist.

Auf Grund eingehender Beweisaufnahmen hat das Korridor-Schiedsgericht nicht die Überzeugung gewonnen, daß die Strecke Jirchau—Marienburg sich in einem betriebsgefährlichen Zustande befunden hat. Unter Aufsicht des Schiedsgerichts sind an Ort und Stelle Versuche vorgenommen worden, die zu dem Ergebnis geführt haben, daß es durchaus möglich war, in zwanzig Minuten (in diesem Abstände verkehrten die beiden Schnellzüge nach Berlin) die Schienen mit Hilfe einer Winde und Rundholz zu lösen und das Gleisstück beiseite zu schieben. Als Beweis für ein Attentat hat das Korridor-Schiedsgericht auch das Fehlen der Verbindungsstangen nach dem Unfall angesehen. Die Vermutung, daß am Tage vor dem Unglück an der betreffenden Stelle noch gearbeitet worden ist, und daß die Arbeiten nicht ordnungsgemäß erledigt worden sind, trifft nicht zu. Auf Grund des von dem holländischen Eisenbahndirektor Maas Geestranus erstatteten Obergutachtens hat eine Verschiebung der Schienen schon vor dem Unfall stattgefunden.

Weiter wird in der Entscheidung bemerkt, daß an der Jirschauer Eisenbahnbrücke alle erforderlichen Arbeiten nach dem Hochwasser vorgenommen worden sind, und daß durch kleine Mängel keinerlei Betriebsunsicherheit hervorgerufen wurde. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Polen in den Jahren 1923 bis 1925 die nötige Sorgfalt auf die Unterhaltung der Strecke verwendet hat und daß 1923 eine beträchtliche Zahl an Schwellen ausgewechselt worden ist. Zu erwähnen ist besonders, daß seit Abtrennung dieser Gebiete sich auf dieser Strecke überhaupt kein Unfall ereignet hat.

Die Entscheidung ist darauffin am 22. Juli im Sinne des Obergutachtens ausgefallen. Das Gericht ist zu einer ablehnenden Stellung gegenüber dem deutschen Antrage, die polnische Regierung für das Unglück verantwortlich zu machen, gekommen. In dem Urteil heißt es, daß der Antrag der deutschen Regierung vom 5. Mai 1925 abgelehnt wird und daß die Kosten des Verfahrens von beiden Parteien zu tragen sind.

Don Jose Ramon della Frontera lehnte sich in seiner Stuhl zurück und blies den Rauch seiner Zigarette von sich, während er mit seinen dunklen Augen den Freund halb ärgerlich, halb teilnehmend ansah. Der aber stich mit der Hand über das braungebrannte Gesicht und den schwarzen Spitzbart, in den sich schon einige Silberfäden mischten.

„Du hast recht, ich bin ein Narr. Ein undankbarer Tor, der sich selbst die schönsten Stunden verdirbt. Als ich vor drei Tagen nach achtjähriger Abwesenheit in Curacao zum ersten Male wieder deutschen Boden betrat, kam es mir vor, als sei jeder Baum, jedes Haus ein guter, alter Bekannter, und ich hätte jeden Menschen umarmen mögen als Freund und Bruder. Nun sitze ich hier und bin ein Fremder in meiner Heimat. Ich glaube, es wäre besser gewesen, ich wäre nie wieder zurückgekehrt!“

Don Jose lächelte: „Und doch glaube ich, mein lieber Hilario, daß noch etwas anderes mitspielt. Als wir heute früh aus dem Hotel gingen, warst Du noch vergnügt und guter Dinge. Dir ist irgend etwas in diesen paar Stunden begegnet, das Dich verstimmt hat. Ich bin zwar kein portischer Deutscher, aber ich denke, ich habe Dich schon manchmal wieder ins Gleichgewicht gebracht, wenn Deine Stimmung Dich allzu sehr überkam, also set offen: Was ist Dir heute begegnet?“

„Nichts, oder wenigstens eine belanglose Kleinigkeit.“

„So erzähle!“

„Damit Du mich wieder auslächst.“

„Ich denke ja nicht daran!“

„Und doch hättest Du recht, denn durch diese Kleinigkeit wurde der edle Don Hilario, wie Du mich zu nennen beliebst, plötzlich an die Zeit erinnert, in der er noch nicht Direktor des Gymnasiums und Professor am Polytechnikum in Guatemala und jetzt sogar Mitglied einer außerordentlichen Gesandtschaft der ehrenwerten Republik, sondern der einfache Hauslehrer Helmut von Althoff war und eines Tages seines törichten Herzens wegen alles über Bord warf, um einen beinahe verunglückten Sprung ins Ungeheuer zu machen.“

„Also, mein Lieber, erzähle!“

(Fortsetzung folgt.)

Einmal sind die Ständer aufrechter, als man meinte glaubt. In den zerklüfteten Staaten, Kanada und Alaska gibt es kaum noch 400 000, im Süden dagegen noch mehr als zehn Millionen. 200 000. Sie hier größere Lebensfähigkeit bewiesen haben, ist das aber nicht weniger auf ihre Art als auf die ihrer Umgebung zurückzuführen.

A	V	C	E	J	P	R	U
A	V	E	E	J	S	U	
A	I	H		N		U	
A	B	E	J	N	R	U	U

Die Buchstaben in der Figur sind so anzufassen, daß die ungeraden Reihen vorwärts eichen, welche bedeuten: 1. Körperlich, 2. Ungleichheit, 3. mannlicher Mann, 4. alles Schriftgeheim. Die beiden mittleren Stäben ergeben dann von oben nach unten gelesen 3 himmlerartige Staaten. **Erleuchtungen aus letzter Nummer.**
Erleuchtliche Geschichte.
Schlagworten.
Probleme „Die Gleichheit“
Man liest am Rande links beginnend in jedem Abschnitt die durch die Punkte auf den Stellen angeordneten Buchstaben (jedes Asteinstück weist auf einen Randabschnitt) also links unten a, B, den zweiten eilen, vierten, dritten und fünften Buchstaben. Man erhält so:
„Demnach getrost stellt sich auch gezeigt.“

Roman von Ida

Einmal für Einmal nahm er unter dem Schwingen der Glotzenwelen die schwebenden Spachtelstrichen, die er vorn mit großer Mühe an den Eden des Sinftrummes befestigt hatte, herunter. Ohne daß er sich über seine handlungen Rechenhaft gab, begann er die Kugel zu drehen, rüde sich den Stuhl bequem heran und prüfte die Reichth der Afforce. Ihm beim Einflehen des zweiten Geistes, glitten seine Finger über die Gatten, suchten sie sich fassend in eine Melodie hinein, die er hier an einem gleichen Sonntag im Klappstrichen eines schönen Exedrales gehannt hatte.

Und aus dem Stachel, der ihn umgab, löste sich mit stöhnender Klarheit das Bild eines gebogenen, schiefen, stiellosen, steilen, in Glanz aufsteigenden jungen Mannes, der sich jenen, die auf ihm wie der Hille stielten, zweier Menschen mächtigsten ruhte, die Spannung des lausgebenden Gesichts wimmelte sich langsam in unendliche Flauer. Das fahle Gesicht hob tiefer und tiefer, und die Augen tröpften auf die schlanken, blauen Hände.

— So hatte er das Mägdchen nicht gesehen. Das Bild ergriß ihn bis ins Tiefste. Da saß der Geist eines Mädchens, das ihn in seiner Kunst liebt, das den Meist der äußeren Erscheinung hinter den der Seele rückt. Und wie nun Absterbliches aus hinterlänger Gewohnheit das ewige Mägdlein beginnen sollte, brachen seine Finger den Stiel zu zerlegen, nur göttliche Planken durften hieße herrliche Erleuchtung vertheilen, und mit hüben Affordern herrliche er den Schicksal der metallenen Glotzleichen, fridete und mochte die Söhne zu einem sündelosen Schleier, daß es wie das Mägdlein von Engelsstiftigen den Mann

Was war doch das für ein seltsames Mägen, das püßlich
Mäters Gei püßte? War denn überhaupt ein Grund
zu diesem glücklichen Umschlagen in einer kleinen Grime-
nung vorhanden? Und viele brandenden Gedankenfragen?
Was gaben sie ihm? Was wollten sie ihm denn nur sagen?
Das war kein Glück, keines, großes Glück, was mit Göttergungen
durch den Morgen folgte.

Erster ließ die Hände sinken und fiel in sich zusammen.
Wie doch ein kleines Gebirge zu einem weithinigen Mä-
schelgeheile anmachen konnte!

Wohin kurzem Schloßen ohne sich die Tür. Späta stand
im Rahmen, der Thür war, wie wenn.

„Du hast geübt? Guten Morgen, lieber Sunge.“
 „Guten Morgen, Eddia. Hast du's gehört? Wie hat
 es dir gefallen?“
 „Es war ganz nett. Spiel's doch noch einmal.“

„Es dauert einige Stunden.“

„Das kannst du morgen früh machen. Bei dem herrlichen Wetter wirst du doch nicht im Zimmer hocken wollen?“

„Bergisch, liebe Lydia, Särten wollen zu ihrer Zeit und mit besonderer Sorgfalt behandelt sein.“

„Solche Absichten solltest du im Versteck mit mir aushängen haben. Darin scheinst du aber sehr hartnäckig zu sein.“
 „Du irrst, Sophia. Ich freue mich, daß du hier bist.“
 Der Tag ist lang, und wenn die Sonne einmal aufgegengangen ist, dann geht sie so bald nicht unter.“

"Gott sei Dank, daß dies Gelingen endlich aufhört
Meißt du, Malter, schon der Gloden wegen würde ich von
hier fortgehen wollen."
"Warum?"

„Sie gehen auf die Netzen. Sei uns in Rußland weiter man die Synode der Frommen mit freundlichem, vielstimmigen Lären. Sei euch klinget es so auferstehend, ja maßlos, als ob die Glocken sagen wollten: jetzt spreche ich, daß gestillt werden Schmelz.“

„Das kann man verstehen denken. Mir sind sie zu lieben Freunden geworden.“ „Wo ist, du hast überhaupt einen leisen melancholischen Unterton. Also du willst heute vormittag keinen Bummel machen?“

„Nein, es geht mir nicht.“
 „Nach dem nicht, wenn dir wieder ein Rägeln der
 Brindonna bei Sottiers mir?“
 „Garnicht du heute mit dir zusammen?“
 „Sieh doch, wie der Gleichheit schmilzt. Du bist heute

„Sollte man ein nettes Mädchen nicht wiedersehen wollen?“
 „Du bist mich, Was kümmern dich die andern?“
 Mutter lächelte.

„Ein sündigen, das man hat an der Seite hält, unter
bistig. Merste dir das, Lydia.“
„Ach, wenn du noch einmal bistig werden müßtest!“
„Bistig nahm Matheas Kopf mit ängstlich-liebrendem
Blick anfaß die Hände und stützte seine Augen.

„So. Sagen wir uns nun wieder vertragen, du lieber dünner Junge?“

„Wenn ich keine ärztliche Rechnung nicht quittiere, bist du vertheimt. Komm, stichel als deines Mund.“

Sydia hatte Süt und Merkmal abgeloßt und sah

stills zurückgelehnt in der Soface, der vorläufigen Arbeit Walters mit aufmerksamen Augen folgend.

„Der schaute fragend zu ihr auf.“

„Dass dein herrliches Spiel dein Schwermut in die-
sem Zimmer weichen soll.“

„Nach Charlottenburg laß sie mit dir überleben. Eine
nette Wohngeliebte ist bald gefunden.“

„Hab's mir schon überlegt, Lydia. Vorläufig möchte
ich hier bleiben.“

„Also du willst nicht?“

„Nein.“

„Das ist das zweite Nein, das du für meine Bitten hast.“

„Soll das so weitergehen?“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Jedenfalls nicht.“

„Wie gern wollte ich's.“

„Wieder annehmen.“

„Da bin ich neugierig.“

„Es handelt sich um eine Angelegenheit, zu deren
Erledigung ich Ihr Einverständnis erbitten muß.“

„Betty zog den Mantel fester um sich und blickte ab-
wartend vor sich hin.“

„Eine Angelegenheit.“ fuhr der Graf nachlässigvoll leise
fort, „die über das Schicksal der gnädigen Komtesse und
mein Schicksal entscheidet.“

„St. Nikolai ist ein guter Bekannter von mir. Ich will zu
ihm und das Aufgebot befehlen.“

„Immer noch spricht Betty schweigend dahin, als nahm
sie an dem, was ihre Ohren vernahm, teil, mit dem
Hergen keinen Anteil.“

„Darf ich das Aufgebot befehlen, gnädigste Komtesse?“

„Ja.“

„Ein Sa war's ohne Farbe, ein kurzer Ton, der wie ein
im Frühlingserntender Blumentisch erblüht.“

„Haben Sie Dank, gnädigste Komtesse. Ihre Bistum-
mung macht mir die Pflicht, das Tages noch einmal so schön.“

„Mit flüchtigem Handstreich hatte sich der Graf entfernt.
Nun war Betty wieder allein. Ihre Füße überschritten
mechanisch den weichen Grasgrund.“

„Das ist einer der Tage, ging es ihr durch den Sinn, die
gleichgültig an uns vorüberziehen und doch die tollste
Barriere vor dem Wege zum Unglück hinter uns schießen.“

„Es ist gesprochen, so soll's geschehen. Hinter mir liegt ein
Land mit Sonne und Duft, vor mir eine Nacht der
Heide und Himmels, im fahlen Mondlicht, das Kreuz der
Einsamkeit.“

„Betty blickte sich und lächelte ein aufgeregtes Schme-
len vom misstrauischen Grund.“

„Du warst der Zeuge des Augenblicks, sprach sie den
nickenden Blütenkopf an, und wie du an meinem Herzen
verweilt, wirst, so wird das Leben selbst in mir dahin-
fließen gleich dir, dem ich Kraft und Lebensstrom genom-
men habe.“

„Ein Vogel flüchte erschreckt aus dem kalten Busch in
den Himmel. Welt stand er nun als dunkler Punkt vor
dem himmeligen Grund, ein winziges Herzchen nur im un-
messigen Weltensinn und doch das unendlich große Glück
des freien Willens in sich berge.“

„Ach, flüchtete Betty dem fernem Luftwandler an,
wenn ich alles das, was sich um mich regt, zum Vergleich
heranziehen sollte, ich müßte in bitterer Armutigkeit ver-
gehen. Nur Augen und Herz, schliefen, nicht lüsten, nicht
denken! Hast du deshalb, Gott, die Welt so schön gemacht,
damit der Mensch die Tiefe seines Glüdes doppelt spürlich
erkennt?“

„Ja.“

„Habe ich ihm das gesagt? Ach Gott, es ist
ja unmöglich, wie denn —“

„Das Schönegeflüchte preßte Betty gegen die Brust.
Augen und Mund hielt sie krampfhaft geschlossen, wie in
Ueberwindung eines heftigen Schmerzes.“

„Langsam löste sich die Spannung, das Schöne einer leisen
Scherben legte sich um ihre Mundwinkel. Als lausche
sie einem fernem Klang, so reiste sich die ätherische Augen
vereinigte sich mit der des Himmels.“

„Ich höre die Glocken von St. Nikolai.“ hauchte Betty
in das Wirren des Frühlings. „Ein Traum das Ganze,
ein schöner Traum.“

„Betty preßte die Hand noch
fester ans Herz und schaute mit hilflosem Verlangen nach
hin in die Ferne, wo über der Hügelkette am Horizont blaue
Nebelwolken webten — wenn er jetzt neben mir stünde,
wenn ich jetzt seinen Kopf mit meinem Arm umfängen
könnte, mit meinen Augen seine Hände fassen, es könnte
— lieber Gott, ja, es, es könnte Wirklichkeit werden.“

„Diese Erkenntnis fuhr in sie wie der Schuß des Jägers
in die beschauliche Ruhe des abendlichen Stilles. Der Mann
um sich rassist eile sie durch die Gänge der Treppe
des Schlosses zu.“

„In ihrem Zimmer fand sie den Monteur vor. Des
bäckerle verdrossen an den Rundfunkapparaten herum und
beschäftigte, sich an Komtesse Betty wendend, es müsse eine
fachkundige Hand die Ordnung der Teile gestört haben.“

„Ja.“ sagte Betty, „Frau von Korant hat viel daran
herumgedreht.“

„Es ist aber gleich behoben.“

„(Vorfassung folgt.)“

Reisebekanntschaften.

Von C. R. Dieh.

„Nach nehmen! Einsteigen!“ schallt es den Zug entlang.
Über ihre Handtaschen reihen über den Bahnhof, stolpern
parten und werden beständig von hilfsreichen Schaffnern in
belegter Mutter ihrem Passagier letzte Ratssätze: „Schreib
aus gleich — grüß auch schön, vergiß auch nicht, Liane Betta
zu sagen.“

„Ents kist ein niedergelagerter Bräut-
stigma die Range seiner Braut. Geh auch nicht abends
aus —“ haucht die kleine Blondine und wird puterrot,
als sie merkt, daß ich das Gespräch mit angehört habe. Ich
wende mich distret ab. Zwei Abteile weiter nimmt ein
hider, kleiner Herr Abschied von seiner besseren Ehehälfte.
Ich kalkuliere, daß sie nach Karlsbad reist. Eigentümlich
müßte sie zwei Gastkarten lösen. „Ja, Waddert, du
weinstest so?“ fragt sie gerührt. Vaterleiert sich mit dem
Lebewohl über's Innere Gesicht. „Gut, aber ein, alte
— i schau.“

„Einsteigen!“ Ich drücke meinem Freund Peter die
Hand und turne in mein Abteil. Ein schriller Pfiff drückt
— ab geht's! Zwei Herren sitzen bereits im Abteil.
„Guten Morgen.“ sage ich mit besonderer Freundlichkeit,
zu der mich die Aussicht auf die bevorstehende Erholungs-
reise verleitet. Man erwidert meinen Gruß ebenso freunds-
lich. Meine Stimmung bessert sich noch mehr. Nichts ist
doch unangenehmer, als mit griesgrämigen, mürrischen
Mitreisenden eine lange Bahnfahrt machen zu müssen. Ich
mache es mir in den Köpfen bequem und unterziehe meine
Nachbarn eine unauffälligen Beobachtung. Beide sind sehr
gut gekleidet, sehr gepflegt, machen den vortheilhaftesten
Eindruck. Der Eine, groß, glattrasiert, in elegantem
grauem Reiseanzug, sieht Roman Rollands Michelangelo;
ich tagiere ihn auf vierzig Jahre, Beruf Privatgelehrter,
Dozent oder ähnliches. Der Andere, bedeutend jünger,
nicht weniger geistig, macht auf mich den Eindruck eines
Klimaspielers, Sportmannes oder — Beamten
(Gruppe III mit Zulage).

„Nun, die drei Stationen ist die schönste Unterhaltung im
Ganze. Die Luft im Abteil ist trotz geöffneten Fensters vom
Frischluft so dick, daß man sie schneiden könnte. Wir
führen uns alle drei außerordentlich wohl. Eine Wendung
des Gesprächs nötigt mich, zur Erklärung einer Behaup-
tung, die ich aufgestellt, meinen Namen und Beruf zu
nennen.“

„Der Andere — der mit dem Michelangelo — lächelt ver-
bündlich. „Ich habe schon mancherlei von Ihnen gelesen.
Mit großem Gefallen.“ (Ich verbeuge mich wieder, noch
grüne ich geschmeichelt oder mache eine vornehm-abwehrende
Geste, wie dies die Schriftsteller und Künstler in den Mo-
menten tun, wenn sie gelobt werden. Die einzige An-
erkennung, die mich freut, sind die Honorare). „Ihre Werke
haben ja großen Erfolg — aber die meinen haben doch
einen ganz anderen als die Ihrigen.“

„Nun, denke ich, ein Kollege? Auch ein Schriftsteller?“
„Richt mag er ja haben — aber etwas sehr tolllos und ein-
gebildet redet er doch daher! Hätte ich ihm nicht angetraut
—“

„Gut sage ich aber nur.“

„Ich habe gestern ein Drama vollendet, das erschlü-
ternd ist als alle Ihre Werke zusammen — als überhaupt
jemals ein Werk geschrieben wurde! Und es ist nicht das
erste und wird auch nicht das letzte sein.“

„Dem muß du einen Dämpfer aufsetzen,“ denke ich bei
mir. „Gleich erklärt er Goethe als Waisenskind und
Schriftler als Dilettanten.“ Etwas aufgebracht sage ich:
„Darf ich nicht die Ehre haben, einen so übertragenden Dis-
ter mit Namen kennen zu lernen?“

„Meine aufsteigende Mut schreit dem Jüngeren meiner
lachend in die Unterhaltung, ehe ich noch von meinem son-
derbaren Kollegen Antwort erhalten habe.“

„Von solchen Dingen verstehe ich nicht viel, meine Her-
zen, obwohl ich natürlich gern ein Buch lese oder ins Thea-
ter gehe. Trotzdem kann ich sagen, daß ich auch einen Stil
vorurteil — ich mache darin Konfusion, meine Herren! Ich
bin nämlich der Meisterbegriffsbogen.“

„Nun lachen wir alle drei. Nach einer Weile, indes auch

er herlich gelacht hat, nimmt der Mann mit dem Mißge-
angel das Gespräch wieder auf: „Meisterbegriffsbogen sind
Sie also,“ sagt er lächelnd. „Na, da ist ja mit Ihnen nicht
gerade gut Kirchen essen! Aber nichtsdestoweniger —
wenn Sie mir einmal unter die Finger kommen, linden Sie
noch auf den Anblick! Das garantiere ich Ihnen!“

„Mir fällt fast die Zigarre aus dem Mund — so etwas
von Aufsteigender habe ich nun doch noch nicht erlebt! Erst
will er mich als Schriftsteller und Dramatiker übertrumpfen,
dann einen Meisterbegriffsbogen noch aufzulösen! „Bei
dem Mann muß etwas nicht in Ordnung sein,“ denke ich
gerade bei mir, da sagt schon der Vorer sehr kühl und förm-
lich: „Ich bekrachte das als eine Herausforderung, mein
Herr. Gut, ich nehme sie an. Welche Vorfälle machen
Sie?“

Der Mann im grauen Reiseanzug nimmt einen kleinen
Zug aus seiner Zigarre. „Ich nehme in Ihrem Interesse
nicht an —“

„Mir — das heißt der Meisterbegriffsbogen und ich — bilden uns
präzise an —“

„Das geht nach Ihren etwas zweifelhaften
Behauptungen wohl schlecht,“ sagte ich, froh, ihm einen
Stich verfehlen zu können.

„Unser Widerlager läßt wieder, aber es ist diesmal
ein seltsames, fast schmerzliches Lächeln. „Ich sagte nur,
daß Sie erwidert haben, wenn Sie mit einmal unter die
Finger kämen — selbst als der beste Vorer der Welt! Und
wenn ich behauptete, daß ich gestern ein Drama vollende-
t habe, erwiderten Sie, daß ich die Schuldig gebildete Vorstellung
ich ebenso wenig die Unmöglichkeit gelacht oder aufgeschrien.
Ich habe mich bei allem vielleicht etwas ungeschickt ausge-
drückt, das gebe ich zu. Ich bin weder Dichter noch Vorer
— gekannt Sie, daß ich die schuldig gebildete Vorstellung
nachhole: Mein Name ist —“

„Ich bin Schriftsteller und
komme von der Einrichtung eines lehrreichen Märchens.“

„— Ja, wenn einer eine Kiste tut, macht er allerhand
Bekanntschaften!“

Ein aussterbendes Volk.

Von W. Berger.

Aus der Jugendzeit klingen in uns wunderbare, roma-
ntische Erzählungen nach, die unsere Herzen höher schlugen
gemacht, unsere Phantasie auf lebhafteste angeregt und
ein kindliches Gemüt sogar zu abenteuerlichen Unterneh-
mungen verführt haben. Es gab keine begehrtene Verrückte
als Indianerergötzen. In die größte Aufregung ver-
setzte uns die Schilderung der Kämpfe zwischen Rothhäuten
und Blauhäuten. Grauen und Mut überkam uns, wenn
wir lasen, wie der wilde Indianer die guten Europäer
kalibrierte, um mit ihren Stirnhäuten seinen „Wigwam“
zu schmücken. Genuß und Freude, wenn zum guten
Ende der Weiße über seine bösen Feinde triumphierte.

Der gereifte Verstand erkennt die Dinge anders als das
jugendliche Gemüt. Er erkennt, daß die Indianer nicht so
böse und die Weißen nicht so gut sind, wie sie dem Knaben
erscheinen. Wir leben in den Indianern heute nur eine
besagene Wertescheit, die dem Aussterben verfal-
len ist und nicht nur durch eigene Schuld.

Schrittweise sind sie aus ihren früheren Wohnsitzen ver-
drängt worden, und dort, wo sie früher in Massen ange-
siedelt waren, stehen sie nur noch in kleineren Trupps
umher, ähnlich den Zigeunern in Europa. Die höhere
Kultur unterwirft am letzten Ende überall die niedere, aber
die unterworfenen Völker verarmen sich gewöhnlich all-
mählich mit ihren Bewohnern, indem sie deren Sitten und
Gebräuche annehmen. Wenn dies bei den Indianern nicht
der Fall war, so mag daran zum großen Teil Mangel an
Anpassungsvermögen die Schuld tragen, daneben aber auch
höchstlich die Art und Weise, wie sie namentlich in den
ersten Jahrhunderten nach der Entdeckung Amerikas von
den spanischen Eroberern behandelt wurden. Wer ver-
möchte zu sagen, ob nicht auch sie zu modernen Kultur-
menschen hätten herangekommen werden können, wenn man
es von Anfang an ernsthaft und liebevoll ver sucht hätte?
Gewisse Vorteile an Erfindung und Liebesvoll verliert hätte
eigen gemacht, aber in der Hauptsache sind sie naturgemäß
geblieben.

Das zeigt sich am deutlichsten in ihrer Kleidung. Daß
die Indianer niemals großes Talent zur Kultur besaßen,
geht aus den verstreuten Tatsachen hervor. Als sie noch
allein Herren des Landes waren, verstanden sie nicht ein-
mal

Kath. Kapellenbau-Verein

Oliva-Glettkau E. V.

Gr. Gartenfest

am Sonntag, den 25. Juli auf dem Turnplatz in Glettkau.

Beginn 3 Uhr.

Konzert, Belustigungen aller Art, Fackelzug, Tanz.

Ruchenzelt, Erfrischungshallen, Würfel- und Schießbuden, Glücksrad.

Eintritt: Erwachsene 50 Pfennig, Kinder 20 Pfennig. Wir laden alle herzlichst ein.

Der Vorstand.

Steuermanns-Sterbekasse.

Rassentag in Oliva

am Sonnabend, d. 24. Juli 1926, nachm. 5—7 Uhr im Restaurant Kappel, Zoppoterstraße 70, zur Entgegennahme von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebensjahre ohne ärztliche Untersuchung. Auf die Kinder-, Aussteuer- und Altersversicherung wird empfehlend hingewiesen. Beantragen Sie die Aufnahme solange Sie gesund sind; Kranke sind nicht aufnahmefähig.

Lichtspielhaus Oliva

Am Schloßgarten

Von heute an das große und schönste Programm

Der galante Prinz

Großes Filmspiel in 6 Akten.

Zu Wasser und zu Lande. — Auf der Orientreise. — Der Ueberfall im Palast des Paschas. — Das Fest. — Die Fahrt nach Beirut. — Das Unwetter auf hoher See. — Der Fährstrecke S. D. — Die Rettung u. Hochzeit

Von einzigartigem, feinem Humor und mitreißender dramatischer Spannung ist das Meisterwerk amerikanischer Filmkunst

„Dr. Camerons seltsamster Fall“

— 6 Akte — das ab heute in unserem Theater zur Aufführung gelangt. Die Hauptrolle spielt Colleen Moore, die man mit Recht als Amerikas schönste Filmspieler bezeichnet. Wer Colleen Moore kennt, weiß aber, daß sie nicht nur schön, sondern auch eine Schauspielerin von höchster Begabung ist, die im Sturm sich die Herzen aller erobert.

Anfang 1/2 7 und 3/4 9 Uhr.
Sonntag 4, 6 1/4 und 3/4 9 Uhr.

Voranzeige! Nächstes Programm:
Panzerkreuzer Potemkin

Metropol

Lichtspiele

Dominikswall 12 • Tel. 28

Spielplan vom 20. bis 26. Juli 1926.

Zirkus Pat und Patachon. Eine lustige Geschichte von Künstlern, Fürsten und Akrobaten. Die beiden Urfomischen als Todesakrobaten, als Kunstschützen, als Meisterjongleure „Verleumdet“. (Ich schwor, ihn zu hassen). In der Hauptrolle: Doroty Philipps. Ein „Amerikaner“ von ganz ungewöhnlicher Wirkung.

Hotel Deutscher Hof

Oliva am Bahnhof

Telefon Nr. 12

Noch 50 Betten frei Einheitspreis einschl. Nebenleistungen 3,50 G pro Bett. Bei längerem Aufenthalt noch Preisermäßigung nach Vereinbarung.

Empfohlen werden

Versammlungssäle

Billardsäle :: Kegelbahnen.

Im Palais Mascotte täglich :: Ball ::

Die Preise im Restaurant sowie in der Mascotte sind

bedeutend herabgesetzt.

Erstklassige Küche. Gute Bedienung.

Besitzer M. Knaak.

Linden-Café :: Zoppoter Str. 76

ff. Kaffee, Erstklassiges Gebäck.

Der Verkauf findet auch außer dem Hause bei billigster Preisberechnung statt.

Wilhelm-Theater

Ab Sonnabend, d. 24. Juli, allabendlich 8 Uhr
nur 7-tägiges Gesamtspiel

Das Champagnergirl

Große Ausstattungs- und Operetten-Revue mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen, 28 Bildern von L. Bernier. 40 prominente Revue-Künstler, 8 Tanzgirls, 8 Liliputaner (d. kl. Darstell. d. Welt). Blendende Ausstattung a. d. Ateliers Baruch u. Pick, Berlin.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Preise 1—6 G.

Sonntag

1.

?? August 1926 ??

Beachten Sie bitte die Anzeige am nächsten Freitag

Stadt-Theater Danzig.

Freitag 7 1/2 Uhr „Nur kein Skandal“
Sonnabend 7 1/2 Uhr „Der fröhliche Weinberg“
Sonntag (25. Juli) 7 1/2 Uhr „Husarenliebe“. Schluß der Spielzeit 1925/26.

Neidhardt's Damenpuß

21 Danzig, Jopengasse 21
und 1. Damm 4, neben Singer.



Licht-Spiele

Vom 23. bis 29. Juli

Der neue Henny-Porten-Großfilm

Rosen aus dem Süden

1 Vorspiel und 5 Akte. In der Hauptrolle Henny Porten.

Ferner als zweiter Schlager

Schüsse in der Nacht

7 Kapitel aus dem Leben einer Verkommenen

Dazu die beliebte **Wochenschau**.

Beginn 4, 6, 8 Uhr. Eintritt jederzeit.



Ata
Henkel's
Scheuerpulver

in handlicher Streuflosche!

Sichert sparsamste Verwendung

Eßt Olka-Schokoladen.

Wohnungs-Anzeiger

Kurhaus Oliva

Bergstr. 5 Tel. 27

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension

zu soliden Preisen.

la. Speisen und Getränke.

Täglich

Konzert :: Reunion

Diners :: Soupers

1720) Möbl. Zimmer zu vermieten. Kronprinzenallee 2.

1602 Pelonkerstr. 1, 2 Tr. I. möbliertes Vorderzimmer zu vermieten, elektr. Licht.

1604 2 Zimmer möbl. oder teilweise möbl. zu vermieten. Kaiserstra. 30, 1 Tr. I.

1469) 2 bis 3 möbl. Zimmer mit Küchenben. u. Veranda zu verm. Udr.: Pelonkerstr. 27. Besichtigung v. 4—6 abends.

1574) Möbl. Zimmer eventl. mit Küchenben. zu vermieten. Bahnhofstr. 3, 1 Tr. rechts.

1624 Möbl. Zimmer für die Saison zu vermieten. Kronprinzen-Allee 5, ptr.

1562) 1 auch 2 gut möbl. Zimmer mit Küchenben. von gleich zu vermieten. Preuß. Danzigerstr. 14, ptr.

1608) 3 sonn. möbl. Zimmer mit Küchenben., sep. Eingang zu vermieten.

Rosengasse 3, 1 Tr. links.

1704) Möbl. Zimmer billig zu vermieten.

Zoppoter Straße 70, 1 Tr.

1 möbl. Zimmer mit zwei Betten zu vermieten.

Jahnstraße 20, part. r

1658 Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu verm. Zu erfragen Konditorei Rod, Schloßgarten 18.

1659 Möbl. Zimmer mit bef. Eingang zu vermieten. Lawrenz, Ludolfsstr. 3.

1564) 2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung zu vermieten. Sinz, Kaiserstr. 31, parterre.

1567) 1 möbl. Zimmer in der Nähe des Waldes zu vermieten. Waldstr. 8, 2 Tr.

1568) Zimmer f. 2 Personen, renov., elektr. Licht, ruh. Lage, herrl. Aussicht, für d. Saison zu vermieten.

Näh. Paulastr. 7, 2 Tr. r.

1541 1 möbl. Zimmer evtl. mit Pension oder Küchenbenutzung bei alleinstehender Dame zu vermieten.

Pelonkerstr. 26, 2 Tr. r.

1591) Sonnig. möbl. Zimmer für d. Sommergäste. Am Schloßgarten 6, 2 Tr. I.

1628) 2 sonnige, gut möbl. Zimmer mit Loggia, Bad, elektr. Licht, Küchenbenutz. 5 Min. von der Bahn, zu verm. Kaiserstr. 16, 1 Tr.

1682) 2 sonn. möbl. Zimmer mit Küchenben. zu vermieten. Nagel, Jahnstraße 23.

1685) Möbl. Zimmer sofort zu verm. Zoppoterstr. 8, 1 Tr.

1684) 1 freundl., sonniges möbl. Zimmer sogleich zu verm. Dultstr. 11, 3 Trepp.

1629) Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Delbrückstraße 6, parterre.

1490) 1—2 möbl. Zimmer auch m. Balkon, Bad, Küchenbenutzung u. sof. f. d. Saison od. an Dauermieter preisw. zu vermieten.

Reincke, Zoppoterstraße 66b.

1686) Ein freundl. möbl. sonniges Balkonzimmer mit 1—2 Betten sofort zu verm. Schwichtenberg, Danzigerstraße 45, 1 Trepp.

1707) Ein kl., ruh., sonn. möbl. Zimmer von sofort zu verm. Zoppoterstr. 66a, 2 Tr.

1740) 3 möbl. oder teilw. möbl. Zimmer mit Balkon, Klavier, Bad, Küche, elektr. Licht, Gas und Zubehör zu verm. Zoppoterstr. 8, 2 Tr.

1730) 2 möbl. oder teilw. möbl. Zimmer am Walde gel., zu verm. Rosengasse 11, 1 Tr. r.

Hotel

zum goldenen Horn

Tel. 297 Glettkau Tel. 297

Möbl. Zimmer

mit Pension zu solid. Preisen.

ff. Speisen und Getränke.

Groß. schattiger Garten.

1697) Balkonzimmer, Nähe Bahn und Elektr. zu vermieten. Albrechtstraße 5, 2 Tr. links.

1702) Gut möbl. Zimmer mit Balkon zu vermieten. Paulastr. 4, 2 Treppen.

1625) 1 sonniges Zimmer, ruhig, Bad, elektr. Licht bei alleinsteh. Dame zu vermieten. Jahnstraße 26, 1 Tr. links.

2—3 möbl. Zimmer, Küche Badzimmer, Gas, elektr., zum 1. 8. zu verm. Langfuhr, Kirchauerweg 51 b, 2 Tr.

1596) Freundl. Balkonzimmer für Sommergäste. Kaiserstr. 2, 1 Tr. I., 2. Türe, Bahnhof.

Möbl. Zimmer

auch w. j. und tageweise zu vermieten.

1613) Zoppoterstr. 69, 2 r.

1666 2 evtl. auch 3 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung an Badegäste zu verm.

Klamkowski, Albrechtstr. 1, 1 Tr.

108) 1—2 sonn. möbl. Zimmer ev. mit Küchenben., Waldesnähe, zu vermieten. Oliva, Ottostraße 2, parterre.

188 Möbl. Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten. Töpfergasse 26, ptr.

1550) Möbl. Zimmer zu vermieten. Zoppoterstr. 63, part. rechts.

1556 Möbl. Zimmer mit elektr. Licht und Balkon zu verm. Delbrückstr. 9, 2 Tr. I.

1665) Kl., sonniges, möbl. Zimmer billig zu vermieten. Oliva, Bahnhofstraße 7, 1 Tr.

1677) 1 gesund. sonn. möbl. Vorderzimmer, beste Lage, eignen Eingang elektrisch Licht an berufstätig. Herrn als Dauermieter zu verm. Waldstr. 12, Eingang Jahnstraße, 1 Trp. Kettler.

1680) Möbl. Balkonzimmer zu vermieten.

Kronprinzenallee 10, 2 Tr. lfs.

1610) 1 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung, Veranda, an Sommergäste sof. zu verm. Klamowski, Conradshammer.

876) Möbl. Zimmer zu verm. Zoppoterstraße 62, 2 Trepp.

1709) Möbl. Zimmer mit elektr. Licht u. besond. Eing. an 1 od. 2 Herren, auch Dauermieter zu verm. Bergstraße 21, ptr.

Möbl. 3-Zimmerwohn.

mit Küche, Telefon, Glasveranda für 2—3 Monate von sofort zu vermieten.

Norden, Schloßgarten 6.

1590) Möbl. sonn. Zimmer zu vermieten.

Dyd, Zoppoterstr. 77, 1 Tr.

1626 Möbl. Balkonzimmer zu vermieten.

Waldstr. 1, 2 Tr. I.

1712) Sonn. möbl. Zimmer, nächste Nähe der Bahn von sofort oder später an Dauermieter zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht in Danzig

Gebildetes junges kinderloses Ehepaar sucht zwei möbl. Zimmer mit kleiner Küche. Offerten unter J 141 an die Geschäftsstelle des Danziger General-Anzeiger Dominikswall 9.

Zwangswirtschaftsfreie

4—6 Zimmerwohnung

Nähe Bahnhof, zum 1. Aug. oder später z. mieten gesucht. Offerten unter 1674 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zwei möbl. Zimmer

zu vermieten

1727) Böhmte, Jahnstr. 13.

Luftkurort

Strauchmühl

10 Min. Fußweg von Oliva

Telefon Oliva 1

gut möbl. Balkonzimmer

mit u. ohne Pension

Sonnige Lage, besond. Erholungsbedürftigen

Zimmer mit voller Pension von 7.— Gulden

Besitzer A. Leitzke.

Villa Locarno

möbl. Zimmer mit Pension. Zimmer m. von 6 G an

— Guter Mittagstisch

1741) 2 gut möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung, elektr. Licht evtl. an Mieter zu vermieten. Danzigerstr. 49, 1 Tr.

Tausche

meine 2-Zimmerwohnung viel Nebengelände Küche, veranda in Zoppot gleiche oder größere in Angebote unt. J 1742 Geschäftsstelle dieses Bl.

2 oder 3 g

möbl. Zimmer

mit Bad, Bedienung, Licht, evtl. Verpflegung verm. Fr. Hauptm. S. berg, Langfuhr, Straße 138 a, 1 Tr. felle der elektr. Straßen

Baden

mit oder ohne Wohnst.

halb oder später zu

gesucht. Off. unt. J 140

Geschäftsstelle des

Danziger General-Anzeiger

Dominikswall 9

Pension

Knaben od. Mädchen

liebvolle Pension bei

Major Schopis, Langfuhr

Steffensweg Nr. 2

Schloß-Hotel Oliva

neben der Post

Täglich Kellner-Service

Mittag- und Abendessen

Solide Preise.

ff. Regeldienst

TANZ

Musik

instrumente

der verschiedensten

Saiten und sonstig. Zubeh.

Sprechapparat

Blatten

Ausführung v. Reparatur

Neu aufgenommen

Radio-Apparat

und

Radio-Zubehör

Altred Vilsentz

Zoppoterstr. 77, Ecke Kaiserstr.

Telefon 145.

Schuppen

und in Verbindung

Saaraussa

besichtigt stets

Brennerei-Haarstr.

„Dominikswall“ gesch. mit

o Fett Flasche 1,50 u. 2,50

Allein echt durch

Bruno Fasse

Drog.rie

am Dominikanerplatz

Junkergasse

an der Markthalle.

Gut

3—400 Morgen, zu

gekauft. Bedingung

Boden. Möglichst Nähe

bahnstation

Angebote unter P. W. an

Geschäftsstelle des

Danziger General-Anzeiger

Dominikswall 9.